

## Stadtgeschichte

# Rieselfelder, die Kloaken der Stadt

100 Jahre nahm Blankenfelde auf, was Berlin loswerden musste. Anfangs war die Idee gut, dann wurden die Mengen zu groß und zu giftig. Nun riecht es wieder gut

Von Maritta Tkalec

**W**as raus muss, muss raus. Das geht dem Einzelmenschen so wie dem Organismus Stadt. Jeder weiß: Es braucht nur eine kleine Veränderung der Umstände, schon wird es zum Problem – zum millionfachen im Falle einer Millionenstadt ohne Abwassersystem. Um 1860 war klar: So geht es nicht weiter. Damals stellte sich die Kommune der Aufgabe und löste sie technisch genial über das Radialsystem der Kanalisation.

Von 1878 an entleerte sich die Stadt fast 100 Jahre lang in seine Umgebung. Über kilometerlange Druckrohre kam Tag und Nacht ohne Unterlass auf den Feldern an, was dringend wegmusste. Zurück blieb ein teils auf Jahrhunderte verseuchter Boden. Heute entlasten sich die „Zivilisierten“ in die Atmosphäre, die Weltmeere, nach Afrika oder China. Ent-Sorgen sich.

Vor der Ära der Entsorgungswirtschaft war Blankenfelde, einer der Entladungsorte, ein Gut mit Dörfern, in einigem Abstand zu Berlin gelegen. Ein Schicksalstag kam, als am 4. März 1872 der Berliner Regierungsbaumeister James Hobrecht Magistrat und Stadtverordneten seine Pläne für den Bau der Kanalisation vorstellte. Der Magistrat war dafür, die Stadtverordneten zögerten, die Gegner riefen zum Widerstand. In diversen Berliner Zeitungen schalteten sie folgende Annonce: „Bewohner der Umgegend Berlins! Landleute! Seid auf Eurer Hut! Die Haupt- und Residenzstadt soll mit Pestrohren durchzogen werden, deren wertlosen, aber pestartigen Inhalt man auf Eure Felder ausbreiten will; berieseln nennen sie diesen Unsinn drinnen beim Magistrat. Man wird Euch Eure Äcker abkaufen. Das Silber habt Ihr dann im Kasten, aber Pest und Krankheit im Hause. Seid auf der Hut, wenn die Berliner Pest-Canal-Männer kommen. Verkauft nicht!“

### Rohre unter Dauerdruck

Die Canal-Männer kamen tatsächlich und kauften – überwiegend große Güter, denn sie brauchten riesige Flächen. 1882 erwarb die Stadt auch die Güter Blankenfelde und Rosenthal. Sie bildeten den Kern des neuen Rieselgutes Blankenfelde, das durch Ankauf und Enteignung auf fast 2000 Hektar Gesamtfläche anwuchs. Davon dienten 1300 Hektar der Verrieselung. Dann war nichts mehr wie zuvor in der tausendjährigen Dorfgeschichte.

Ab 1890 floss Berliner Abwasser in Blankenfelder Böden – aus Moabit, Wedding, Tegel, Reinickendorf, Wittenau, Rosenthal, Nordend und Gesundbrunnen. Wie das geschah und mit welchen Folgen stellt ausführlich und überaus anschaulich die Ausstellung „Rieselfelder, Liegekur und Runkelrüben“ auf dem einstigen Guts Gelände dar. Ein Schwanken zwischen Bewunderung und Grusel stellt sich beim Betrachten ein. Ei-



In einem mächtigen Schwall entlässt das Rohr (unten rechts) Abwasser auf das Rieselfeld. Arbeiter sammeln im Fäkalfluss mit angeschwemmten Müll ab. BPA/FRIEDRICH SEIDENSTÜCKER

nerseits verdient das ausgeklügelte Rieselfelder-System mit seinem durchaus ökologischen, nachhaltigen Ansatz Respekt. Es schien ja anfangs allen gut zu tun: der Stadt, die sauberer und gesünder wurde, dem Land, weil es wertvollen Naturdünger in den Kreislauf zurückführte und Ernten verbesserte.

Das funktionierte lange und zwar so: Was aus den Häusern der Stadt durch die Kanalisation zu Sammelpunkten floss, drückten Pumpwerke durch kilometerlange Rohre zu den Rieselfeldern. Dort führten Einzelleitungen den Fäkalmix zu hochgelegenen Geländecken. Dort ragten Standrohre bis zu zehn Metern auf. Diese dienten dazu, den Rieselwässern aus der Ferne anzuzeigen, wie viel Druck im Rohr anlag, das heißt:

### WISSEN UND GEDENKEN

**Ausstellung:** „Rieselfelder, Liegekur und Runkelrüben“, so heißt die neue Dauerausstellung, die im StadtGut Blankenfelde zu sehen ist und die Geschichte des Dorfes Blankenfelde und seiner Umgebung erzählt.

**Entstehung:** Das Museum Pankow und der Verein StadtGut Blankenfelde haben sie als Kooperationsprojekt umgesetzt.



**Katalog zur Ausstellung** von Matthias Roch und Bemt Roder, textpunktverlag Berlin, 112 Seiten, 14,90 Euro

**Pläne:** In Erinnerung an Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen in Blankenfelde sowie ein Krankensammelager soll ein Gedenkort entstehen.

**Wann und wo:** Fr bis So 12–18 Uhr, Mo. bis Di. 14–18 Uhr, StadtGut Blankenfelde e.V., Hauptstraße 30, 13159 Berlin. Weitere Informationen: [stadtgut-blankenfelde.de](http://stadtgut-blankenfelde.de)

wie hoch der Pegel darin stand. Dementsprechend bewegten sich tagsüber Fähnchen auf und ab, nachts Petroleumfunzeln. Wo der Druck hoch war, öffneten die Wärter Auslassschieber zu den Klärbecken. In erste Absetzbecken ergoss sich „das Dicke“. Das dort vorgeklärte Wasser floss dann in offenen Gräben auf mit Erdwällen umgebene, ebene Felder – die Rieseltafeln. Hier konnte gepflanz werden; nach dem Prinzip von Pflanzenkläranlagen erfuhr das Wasser eine weitere Filterung. Im Boden verlegte unglasierte Tonrohre führten das Sickerwasser ab. Dieses landete in halbklaarem Zustand in öffentlichen Gewässern wie der armen, kleinen Panke.

Das System überstreckte seine Grenzen bald nach Betriebsbeginn

als die Flächen mit dem Vierfachen des ursprünglich Berechneten belastet wurden, vor allem aber weil immer mehr giftige Industrieabwässer enthalten waren. Vor allem Schwermetalle lagerten sich in den Böden ab – dauerhaft. Es stank nicht nur zum Himmel. Viele Rieselböden verloren ihre Fruchtbarkeit.

Abwasser genoss immer Vorrang vor Landwirtschaft, trotzdem gediehen im Rieselland immer auch Agrarprodukte. Das in städtischem Besitz liegende Gut Blankenfelde bewirtschaftete ca. 600 Hektar und verpachtete 700 Hektar an etwa 300 Kleinbauern. Vor allem in der Hungerzeit des Ersten Weltkriegs lieferte das Stadtgut Überlebensmittel. Während des Zweiten Weltkriegs arbeiteten Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Gut. Sie lebten in elenden Lagern. Nach dem Krieg flohen viele Dörfler gen Westen, Flüchtlinge aus dem Osten zogen ein.

Seit den 1920ern entlasteten Klärwerke die Rieselfelder. Stück für Stück übernahmen sie deren Funktion. In Blankenfelde endete der Rieselbetrieb erst 1985. Doch was tun mit jenen für Landwirtschaft unbrauchbaren Flächen im Berliner Umland? Auf einem Teil entstanden die Großsiedlungen Marzahn, Hellersdorf, Hohenschönhausen. Aus Blankenfelde meldete das Neue Deutschland im April 1987 die Aufforstung von 1371 Hektar Erholungswald.

### Volksgut und Verein

Auf dem Naturland und den weniger belasteten Rieselflächen gedieh nach 1945 Grünzeug – in vier Jahren Sowjetbewirtschaftung und dann in der DDR auf dem nunmehr volkseigenen Gut. Ein umsichtiger Direktor, Genosse Martin Welland, leitete das Anwesen so, wie man sich heute einen stadtrahen, menschen- und tierfreundlichen Erzeuger vorstellt. Die Kühe standen im Stall sauber und in überschaubarer Zahl. Das Gemüse kam frisch zum Berliner, der es nach kurzen Nasertümpfen (Ih, Kacke, Rieselfeld) doch gerne nahm. Das Gut lieferte Eier, Getreide, Kartoffeln, Blumen, Fleisch. Dann zerschlug die DDR-Agrarpolitik das florierende Gut. Nach der Wende siechte es vor sich hin, die Gebäude verfielen.

Retung kam von beherzten Bürgern, die gemeinsam und naturnah wohnen wollten. Im Verein übernahmen sie 2005 die alten Gemäuer und richteten darin Wohnungen für 100 Leute aller Generationen her. Länger Ansässige beugten sie anfangs skeptisch, man hielt Distanz. Heute tollende Kinder einer Natur-Grundschule, auch solche aus dem Dorf, zwischen alten Ställen, in denen nun Werkstätten arbeiten. Künstler gibt es und einen Imker. Auch der alte Gutsark macht wieder etwas her. Die Liegehalle einer Tuberkulose-Kureinrichtung – auch das gab es dort einst – wartet auf Sanierung. Und wenn man alles angeschaut und drauf hat, landet man im Café Traktorista bei Kaffee und selbstgemachtem Kuchen. Ein bisschen/volksgut kehrt zurück.